

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 52 (1958)
Heft: 19

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Redaktionsstube

Vom Ferienkurs in Äschiried trafen gleich 24 Grüße ein! Dazu eine Einladung, die lieben Ferienleute zu besuchen. Gerne wäre der Redaktor zu Euch gekommen, aber in der gleichen Woche war er durch eine kleine Operation sehr behindert. Aber der Satz: «Wir sind glücklich, daß wir hier die Ferien zubringen dürfen», hat mir bis zu den Zehennägeln hinunter wohl getan. Gruß und Dank!

Am Krankenpflegekurs in Wildberg wurde tüchtig gesamaritert, wie die lustige Zeichnung auf der Gruß-Karte verrät: E. F. untersucht sachgemäß die Rachenhöhle von M. L. (Wahrscheinlich hatte diese eine böse Zunge. Oder sie hat zuviel geraucht.) Danke für die 13 freundlichen Grüße, die der an einem 13. geborene, an einem 13. verheiratete und an einem 13. zum ersten Mal Vater gewordene Redaktor 13mal herzlich erwidert.

Herrn Ernst Barth, Mitarbeiter an der Deutschen Gehörlosen-Zeitung, und Herrn Oskar Matthes, unsern Lesern kein Unbekannter, freundlichen Gruß und herzlichen Dank für die Karte aus Schleswig!

Und noch ein Gruß! Diesmal gar aus Griechenland von Armin Hürlimann, der sich einer Populartour angeschlossen hat. Er läßt auf diesem Wege auch seinen Gehörlosenverein grüßen.

Eine von vielen, nämlich Fräulein M. B. in Wald, die die GZ. zu schätzen weiß: «... Auch die Politik in einfachen Worten verstehe ich viel besser als in den Tageszeitungen. Dort komme ich nicht draus und es ängstigt und verwirrt einen nur, deshalb lese ich die Tageszeitungen nicht. Der Humor in der GZ. hat mich schon oft wieder froh gestimmt.» Liebe Frl. M. B., auch mich verwirrt die Politik in den Zeitungen, ja, sie macht mich manchmal fast krank. Und auch ich flüchte mich in den Humor. «Nur sechsmal kirchturmhoch über den Dingen, und schon wird alles rührend klein und ein bißchen spassig. Und wenn man das erwägt, dann darf man es wohl dem lieben Gott nicht verübeln, daß er manchmal unser Gestrampel von der heitern Seite nimmt...» und uns mit seinem Segen überhäuft, möchte ich dem Spruch von K. H. Waggerl beifügen.

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Nachlese vom Schweiz. Gehörlosentag

Fritz Balmer hat zwar als Redaktor des Korrespondenzblattes bereits über die St.-Galler Tage berichtet, und das in ausgezeichnete Form. Aber es ist doch so wie nach einem gewonnenen Fußballspiel: Spieler und Anhänger lesen möglichst viele Zeitungsberichte über den gewonnenen Match. Und daß die St.-Galler «den Match» hoch gewonnen haben, wird niemand bestreiten. Darum sei nochmals davon die Rede.

*

Da ist der Unterhaltungsabend vom Samstag. Es war eine Schau, so recht auf Gehörlose abgestimmt, indem auf das gesprochene Wort grundsätzlich verzichtet wurde — abgesehen natürlich von den Ansprachen. Hätte man den hörenden Gästen nicht zeigen sollen, daß die Gehörlosen sprechen können? Das war nicht nötig, sie wußten es schon, denn es waren alles Bekannte und Freunde der Taubstummenanstalt. Da waren Herr Stadtammann Dr. Anderegg, Hochw. Herr Kanonikus Helfenberger, Herr Grauer vom Evang. Kirchenrat, Herr Dr. Rothenberger, Anstaltsarzt, Herr Dr. Strupler, Chefarzt der Ohren-, Nasen- und Halsklinik.

*

Wie rührend ist doch die Anhänglichkeit der Tessiner Gehörlosen an ihre Schicksalsgenossen diesseits des Gotthards! Neben dem von ihnen gestifteten Bundesfähnlein des SGB schenkten sie den St.-Galler Gehörlosen auch noch einen prächtigen Zinnteller mit Widmung. Fast scheint es mir, als ob — ganz im allgemeinen — die Tessiner noch eidgenössischer empfänden als wir Deutschschweizer. Tragt Sorge zum Tessin!

*

Eine alte, fast vergessene Tradition der frühern «Eidgenössischen Taubstummenfeste», wie Sutermeister sie nannte, lebte in moderner Form wieder auf. Während sich früher die taubstummen Turner mit Riesenschwung am Reck und Handstand auf dem Barren ihren Beifall holten, verblüfften diesmal drei gehörlose Akrobaten das Publikum mit eleganten Freiübungen. Mögen solche Darbietungen auch in Zukunft die Schweiz. Gehörlosentage bereichern!

*

Ein eindrucksvolles, lebendiges Bilderbuch der Geschichte St. Gallens boten die erwachsenen Gehörlosen. Freund Maeder als Gallus wirkte überzeugend, der Bär war furchtbar echt, die Modeschau am Schluß geradezu hinreißend. Überhaupt, das habt Ihr ganz groß gemacht, liebe Fräulein, Frauen und Herren, aber — ihr mögt es dem Redaktor verzeihen — ganz besonders haben es ihm als altem Taubstummenlehrer halt doch die Mädchen und Knaben der Taubstummenanstalt angetan. Das Bild vom Jugendfest, der Festzug mit der rassigen Stadtmusik an der Spitze, der anmutige Reigen der Mädchen auf der Festwiese, die tapferen Kopfsprünge der Buben und dann — ach ja, das Dornröschen-Märchenspiel mit den reizenden Kostümen, der prächtigen Inszenierung, dem entzückenden Mienenspiel, den fei-

nen Gebärden, der drolligen Küchenmannschaft — alles so froh und ungezwungen dargeboten!

Als Gf. lange nach Mitternacht seine müden Glieder im Hotel «Schiff» zur Ruhe bettete, überlegte er sich, es sei doch eigentlich eine unerhört schöne und dankbare Aufgabe, Taubstumme zu erziehen, obwohl manche manchmal — aber da schlief er auch schon.

*

Der Sonntag war da. Man konnte ausschlafen. Gut, daß die Festgemeinde nicht durch sportliche Veranstaltungen gesprengt wurde. Man verstehe mich recht. Gf. ist Sportfreund und wünscht und unterstützt sportliche Veranstaltungen der Gehörlosen. Aber jedes an seinem Platz.

So strömten die Gehörlosen wohl vollzählig zum Gottesdienst, die Katholiken zu Herrn Domvikar Sennhauser in der Schutzengelkapelle beim Kloster, die Reformierten in das neue Kirchgemeindehaus St. Mangen. Eine so große taubstumme Predigtgemeinde sah Herr Pfr. Graf wohl noch nie vor sich. Gf. zweifelte, ob ihm die auf den hintersten Stühlen auch ablesen konnten. Aber sie konnten es, denn Herr Pfr. Graf spricht mit «fetten Buchstaben».

*

Gf. ist kein Freund von Banketten. Es klappt dabei selten. Entweder muß man auf die Tranksame warten oder auf das Essen, manchmal wird an einem Tische bereits nachserviert, an andern hat man noch nichts auf dem Teller. Im «Schützengarten» klappte die Bedienung und das Essen war ausgezeichnet.

*

Die Autofahrt vom Sonntag durch das Appenzeller Ländchen mit seinen schmucken, blitzsauberen Häuschen im grünen Hügelgelände, durch Gais mit seiner vornehmen Geschlossenheit hochgiebeliger Häuser, und dann dem Südost-Abhang des Appenzeller Bergmassivs entlang mit dem Blick über das Rheintal, der uns jene Ferne ahnen ließ, mit dem die Textil- und Handelsstadt St. Gallen seit jeher geschäftlich verbunden ist, war für uns Unterländer ein ganz besonderes Erlebnis.

*

Die Schweiz. Gehörlosentage in St. Gallen leuchten lange noch zurück in den Alltag. Programm und Organisation verdienen einen

Lorbeerkranz mit Gold. Besonders auch deswegen, weil die vielen unangemeldeten Teilnehmer die Durchführung erschwerten. Gf.



Am Unterhaltungsabend vom 23. August in St. Gallen:

Teilnehmer in bester Stimmung. Photo von und Text nach Rob. Frei, Zürich.

Die Dame in der Mitte ist die Frau des Redaktors, die — meistens — das Redaktionstelefon besorgt und Hausierer von der Redaktionsstube fernhält.

Taubstummenanstalt Wabern

Aus dem Jahresbericht 1957

Wie alle andern Berner, so sind auch die ausgetretenen Schüler der Anstalt Wabern fortbildungsschulpflichtig. Aber in der Fortbildungsschule der Normalen stehen sie auf verlorenem Posten. Der Lehrer spricht zu schnell und zu viel Neues. Die ehemaligen taubstummen, schwerhörigen und sprachgebrechlichen Schüler von Wabern verstehen dabei wenig oder gar nichts. Darum gehen sie nicht gerne in die Fortbildungsschule ihres Ortes. Sie genieren sich, nichts zu verstehen und darum nicht viel zu können.

Zwar haben wir in Bern seit einigen Jahren eine Gewerbeschule für Gehörlose. Aber diese ist nur für Burschen und Töchter, die eine Voll-Lehre durchmachen. Also, so sagte der bernische Fürsorgeverein für Taubstumme, so brauchen wir eine besondere Fortbildungsschule für die Ehemaligen von Wabern. Darum wurde im Frühling 1957 eine solche eröffnet, eine Klasse für Mädchen, eine Klasse für Burschen. Fräulein Vogt und Herr Mattmüller führen sie, jede Woche einen Nachmittag. Wer zahlt die Kosten? Vorläufig der bernische Fürsorgeverein für Taubstumme. Dann wird der Staat zahlen helfen, so wie er die Fortbildungsschulen der Hörenden zahlt. (Denn Taubstumme, Schwerhörige und Sprachgebrechliche haben das gleiche Recht wie die Normalen. «Alle Schweizer sind vor dem Gesetze gleich.» Red.)

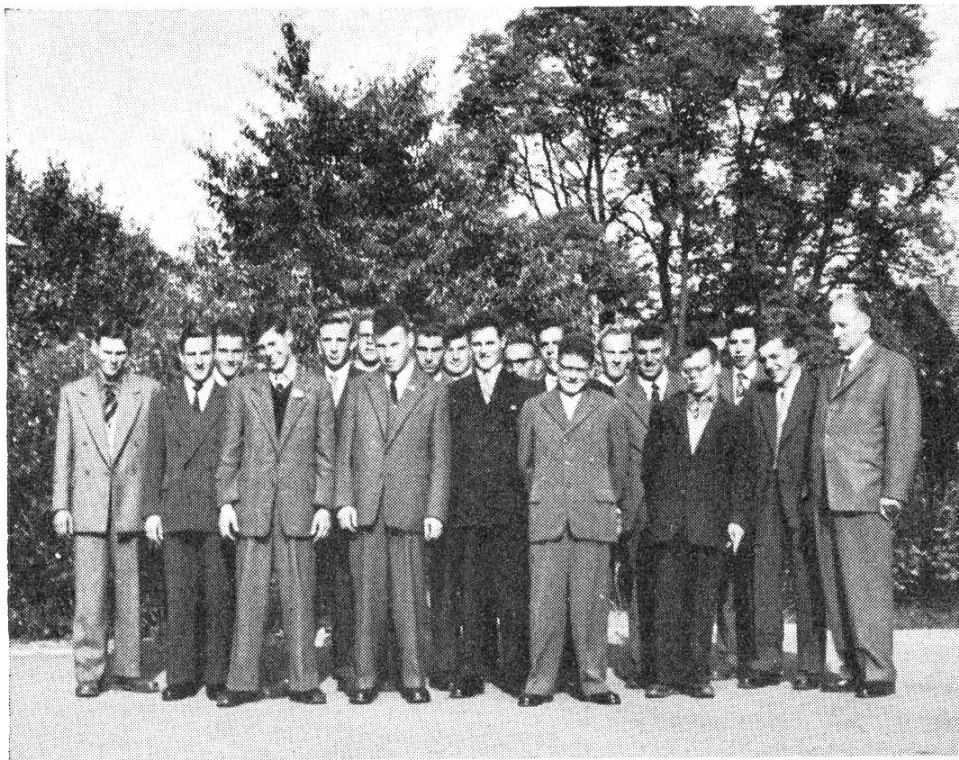
Mit großer Freude und großem Interesse kommen die Ehemaligen in die Fortbildungsschule. Das gibt ihnen Abwechslung in der Arbeit

der Woche. Sie treffen Kameraden. Sie haben Lehrer, die sie verstehen, und sie verstehen die Lehrer, anders als an der Arbeitsstelle, wo man oft keine Zeit und oft auch keine Geduld hat für sie.

Die Fortbildungsschule beginnt erst ein bis zwei Jahre nach dem Schulaustritt. Das ist klug. Denn jetzt haben die Ausgetretenen so recht erfahren, wie hart die Arbeit um das tägliche Brot ist, haben erfahren, daß es gute und weniger gute Mitmenschen gibt, jetzt wissen sie, daß man in der Schule nicht ausgelernt hat, und jetzt haben sie, ach, so vieles zu fragen über das, was ihnen das Leben schwer macht und was ihnen am Arbeitsort nicht beantwortet wird. Kurzum — jetzt, nach ein bis zwei Jahren, sind sie reif, wieder in die Schule zu gehen. —

Wie alle Erziehungsanstalten, so leidet auch Wabern unter dem allgemeinen Lehrermangel. Wieder sind Lehrkräfte ausgetreten und wieder war es sehr schwer, sie zu ersetzen. Schließlich ist es doch gelungen. Aber die Neuen sind Anfänger. Vorsteher Martig muß sie anlernen.

Im vergangenen Jahr wurden auch zwei Ehemaligentage durchgeführt, einer für Töchter, einer für Burschen. Wir bringen das Bild. Die flotte Schar dieser Jungmänner legt Zeugnis ab von erfolgreicher Erziehungsarbeit.



Schweiz. Taubstummenheim für Männer in Uetendorf

Aus dem Jahresbericht 1957

1957 war Uetendorf ein Bauplatz mit all seinen Behinderungen für einen geordneten Tagesablauf im Betrieb des Heimes. Zur Stunde ist das Größte überstanden, das Hauptgebäude steht vollendet da, aber noch muß das Nebengebäude für Angestelltenwohnungen umgebaut werden. Im Frühling 1959 wird sich das neue Uetendorf als Ganzes präsentieren, und dann wird auch ein Tag bestimmt werden, an dem die Gehörlosen zur Besichtigung eingeladen werden. Bis dahin verzichtet man am besten auf Einzelbesuche.

Die vorgesehenen Baukosten wurden infolge der Verteuerung von Material und Löhnen überschritten und belaufen sich auf 1 250 000 Franken. Hieran leistete der Große Rat des Kantons Bern eine unverzinsliche Hypothek von 965 000 Franken. Überraschend viel brachten die beiden Basare von Thun und Bern mit 54 000 Franken ein, während die öffentliche Sammlung «Helft uns bauen» gegen 40 000 Franken abwarf. Es verbleibt dem Heim eine Bauschuld von 100 000 Franken über das hinaus, was es aus eigenen Mitteln bezahlen konnte. Deshalb muß die öffentliche Sammlung fortgesetzt werden.

«Wir nehmen Abschied vom alten Heim, lassen die zu engen, düsteren und zum Teil primitiven Räume in die Vergessenheit entschwinden. Was wir ins neue große und zweckdienliche Haus mit herübernehmen, sind die vielen schönen Erinnerungen an die gute alte Zeit, wo wir ein halbes Leben lang mit unserer großen Heimfamilie Freud und Leid teilten, wo wir unter bescheidenen Verhältnissen vielen Heimatlosen ein Heim bieten durften, manchem Jüngling während seiner praktischen Lehrzeit das berufliche Rüstzeug auf den Lebensweg mitgeben, oder ältere Gestrandete durch Umschulung für ihren Daseinskampf selbständig machen konnten. Wie viele Betagte, die sich bis zum Schwinden ihrer Kräfte mühevoll selber durchbrachten, fanden hier ihren wohlverdienten Feierabend. Andere, die unter mißlichen Verhältnissen draußen vom Arbeitgeber ausgenutzt wurden, oder «Eigelige», die ihrem Meister drausliefen, sie alle fanden Aufnahme, auch wenn's nur im zu engen und baufälligen Heim war. Und wenn wir einmal aufklärend oder strafend eingreifen mußten, so durfte jeder in der erzieherischen Maßnahme doch Wohlmeinen und Liebe verspüren. Nicht der praktische und zeitgemäß eingerichtete Betrieb ist es, der den Wert des neuen Heims

ausmacht, sonst wären ja unsere Pflegebefohlenen bisher jahrelang zu bedauern gewesen. Es ist vor allem die seelische Wärme, die heimelige Wohnstube und die Familienzusammengehörigkeit, der Geist des gegenseitigen Vertrauens und der Liebe, die dem neuen Heim den Charakter einprägen sollen.»

Das neue Heim bietet Platz für 48 Insassen. Zu den bisherigen 39 können also weitere aufgenommen werden. Uetendorf bietet Anlerngelegenheiten für Gärtner und landwirtschaftliche Hilfskräfte, ferner Voll-Lehren für Korbmacher. Die Korbmacherei blüht und weiß sich der Aufträge zeitweise fast nicht zu erwehren. Einzelne der ständigen Korbmacher verdienen so viel, daß sie Kost und Logis selber zahlen und vom Barlohn auch noch ein Sparbüchlein füttern können.

Red.

Jean Louis Hehlen

Jean Louis Hehlen, der Kassier des Schweiz. Gehörlosenbundes, feierte am 13. September dieses Jahres sein 25jähriges Dienstjubiläum in der Schreinerei Steimle & Co. in Bern, woraus zu schließen ist, daß er als Schreiner ebenso tüchtig und zuverlässig ist wie als Kassier. Wir gratulieren, der Firma und dem Jubiläar.

Red.

KORRESPONDENZBLATT

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postcheckkonto III 15 777
Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Zur 44-Stunden-Woche

Der «Landesring der Unabhängigen» hat vor einigen Jahren eine Initiative eingereicht mit dem Begehren: «Die ordentliche Arbeitszeit darf 44 Stunden in der Woche nicht überschreiten.» Die Initiative hatte genügend Unterschriften und ist also zustande gekommen. Die Behörden haben sich bereits damit beschäftigt, und am 26. Oktober wird in einer Volksabstimmung endgültig darüber entschieden. Bereits wird in politischen und wirtschaftlichen Organisationen eifrig darüber diskutiert. Auch im Volk wird viel darüber gesprochen. Soll ich zu der Arbeitszeitverkürzung ja oder nein sagen?, wird sich mancher Stimmberechtigte fragen. Man sollte meinen, daß besonders das arbeitende Volk die Landesring-Initiative befürwortet. Weniger arbeiten, mehr Freizeit, besser leben ist heute ein sehr begehrttes Ziel.